

“WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT, DANN IST DER TSHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA”

Der Tschador als literarisches Motiv und kulturelle Perspektive im
gleichnamigen Werk Murathan Mungans

M. Florian HERTSCH*

Christine Johanne SEIDENSTICKER**

Begüm KARDEŞ***

Aziz Can GÜÇ****

Sibel BARAN*****

Sinem MOLLAMEHMETOĞLU*****

***Abstract:** Murathan Mungans novel, *Chador*, presents human disguise as a main theme. Akbbar, the main character, turns back to his fatherland after years in exile. He realizes, after his arrival, that nearly all women are hidden underneath black scarves like disembodied ghosts and somehow disappear in their social lives. The negative connotation of the(ir) burka(s) turn(s) slowly into a positive one and becomes a tool of protection for the main character at the end of the story. This following paper handles diverse ideas, motivations and questions around veiling and unveiling oneself or disguise through the novel *Chador*. Why does veiling become an instrument? This paper also presents different viewpoints about the idea that veiling affects individuals' internal and external perceptions in monotheistic religions. Religion has always carried importance in terms of disguising the faults of people, even physically.*

Additionally, this paper discusses the acceptability and persistency of the question if security through “veiling” is the fundamental principle for human disguise or hiding oneself.

Keywords: Murathan, Mungan, Chador, Turkey

* Doç. Dr., Hacettepe Üniversitesi. E-posta: hertsch@hacettepe.edu.tr

** Yüksek Lisans Öğrencisi, Hacettepe Üniversitesi. E-posta: cjseidensticker@gmail.com

*** Arş. Gör., Hacettepe Üniversitesi. E-posta: begumkardes@hacettepe.edu.tr

**** Yüksek Lisans Öğrencisi, Hacettepe Üniversitesi. E-posta: a.guec@live.de

***** Yüksek Lisans Öğrencisi, Hacettepe Üniversitesi. E-posta: sibel.baran@hotmail.de

***** Yüksek Lisans Öğrencisi, Hacettepe Üniversitesi. E-posta: m.sinem@outlook.com

**“Burkaya Giden Yolu Çador Açar [...] Örtünmek Bir Ablak
Haline Getirildiğinde; Arkası Gelir”**

**Murathan Mungan’ın Eseriyle Aynı Adı Taşıyan Çador’un Edebi
Motif Ve Kültürel Perspektif Olarak Gösterimi**

Özet: Murathan Mungan’ın Çador adlı eserinde temel ilke olan örtü tüm roman boyunca izini sürmektedir. Ana karakter Akhbar yıllar sonra sürgünden döndüğünde ülkesindeki tüm kadınların çarşılarda saklı bir balde ‘bedensiz hayaletlere’ benzediklerini ve gündelik yaşamları içerisinde yok olduklarını görmektedir. Başta oldukça olumsuz bir çağrışım olan burka gittikçe olumlu bir hal alarak sonlara doğru ana karakter için koruyucu bir örtü haline gelmektedir. Aşağıdaki makale Murathan Mungan’ın Çador adlı eserinin örtünme ve açılma motifi ile ilgili çeşitli tez ve soruları ele almaktadır. Örtünme neden araçsallaştırılmaktadır? Bu makale ayrıca örtünmenin tek tanrılı dinlerde iç ve dış algıyı nasıl etkilediğine dair çeşitli bakış açıları sergilemektedir. Din fiziki de olsa kısırları örtbas etme konusunda her zaman için bir önem taşımaktaydı. Ayrıca örtünme yoluyla oluşan güvenliğin saklanma için temel ilke olarak kabul edilebilirliği ve bu ilkenin kalıcılığı sorusu da tartışılmaktadır.

Anahtar Kelimeler: Murathan Mungan, Çador, Türkiye

Inhaltsangabe

Tschador ist ein Roman von Murathan Mungan, der 2004 unter dem türkischen Titel *Çador* erschienen ist. Ort und Zeit der Handlung sind nicht exakt angegeben, wobei Textzeilen darauf hindeuten, dass es sich um ein südöstliches Nachbarland der Türkei handeln könnte. Im Roman wird die Suche des Protagonisten Akhbars nach seiner Familie beschrieben, der nach längerer Abwesenheit wieder in sein Heimatland zurückkehrt, es jedoch ganz anders wiederfindet als er es verlassen hat. Die alte Regierung wurde gestürzt und die *Soldaten des Islam* (Mungan 2008: 48) haben die Macht übernommen. Akhbar ist schockiert über die neuen Zustände, die in seinem Land herrschen, denn diese erschweren auch seine Suche, da mittlerweile alle Frauen verpflichtet sind eine Burka zu tragen und somit eine der Anderen ähnelt. Gesellschaftliche Normen haben sich verändert, die Rolle der Frau steht im Vergleich zu den Männern nun im Hintergrund. Trotz der erschwerenden Suche nach seiner Familie trifft er unterschiedlichste Menschen und unter ihnen alte Bekannte, die ihm Hinweise geben, wo seine Familie zu finden sein könnte. Er folgt den Hinweisen, wird aber nicht fündig und fühlt sich in seinem eigenen Land nun fremd und verloren. Im Laufe des Romans scheint Akhbar mehrmals seine Mutter und Schwester wieder zu erkennen. Es stellt sich jedoch stets heraus, dass es sich um Trugbilder, Halluzinationen, Fatamorganas, also Geistes-verschleierungen handelt. Akhbar bekommt, nachdem er Zeuge eines Übergriffs von Regimegetreuen auf eine Frau sieht, die eigentlich ein verschleierter Mann war, den Gedanken, selber in eine Burka zu schlüpfen. Dadurch sieht er die Möglichkeit, mit Frauen in Kontakt zu treten. Seine Reise führt ihn zu den Städten des Nordens, auf der die

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA

einzigsten Menschen Soldaten zu sein scheinen und der Rest der Landschaft in Wüste versinkt. Als er in der Stadt, die ihm eine Wahrsagerin prophezeit hatte, aussteigt und das beschriebene Haus findet, ist es schon dunkel. In diesem Haus öffnet ihm eine Frau, die wiederum nicht seine Mutter ist und Akhbar bleibt allein in seiner Burka zurück.

Verschleierungsfundamente im Monotheismus

Im folgendem Abschnitt soll der Schleier bzw. das Tuch als religionsübergreifendes Phänomen in den drei großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam untersucht werden. Gleichzeitig wird der Frage nachgegangen werden, wie ein eventuelles Verschleierungsgebot bzw. eine Kleiderordnung in den religiösen Schriften verankert ist. Dagegen soll nicht darauf eingegangen werden, ob das Tragen eines Schleiers angebracht ist – da dies im Ermessen der Gläubigen, der Religion, liegt. In allen drei monotheistischen Religionen werden identische Gründe für die Verschleierung angegeben.

Verschleierung im Judentum

Im Judentum variieren die Regeln der Bedeckungsart der Frau je nach verschiedenen Gruppen dieser Religion. Anders als im Islam und im Christentum handelt es sich hier lediglich um die Bedeckung von verheirateten Frauen. Die Kopfbedeckung einer jüdischen Frau ist ein Thoragesetz (Talmud Sota 72a, vgl. Harari 2013), welches auch als *Halacha* (Biah 21,17) bestätigt wird. Jedoch betrifft diese *Halacha* nur verheiratete Frauen. Diese Bedeckung soll als ein eindeutiges Zeichen dafür stehen, dass die verschleierte Frau vergeben ist. Die Tora verbietet einer verheirateten Frau sich unbedeckt in die Öffentlichkeit zu begeben. „Jüdische Frauen sollten nicht mit bloßem Haupt zum Markt gehen“ (vgl. Even Ha'ezer 21,2). Sollte eine verheiratete jüdische Frau sich diesem Gesetz jedoch widersetzen, so ist es nach dem Gebot des *Talmud Traktat Ketubot 72*, für den Ehemann ein berechtigter Grund, sich scheiden lassen zu können. Die Begründung für diese Haltung ist, dass das Haar auch im Judentum ein Symbol für Sexualität ist und in der *Mischna* (Niederschreibung der mündlichen Thora) als erotische Ausstrahlung beschrieben wird. Es darf von keinem fremden Mann gesehen werden, da es zur Intimsphäre gehört und keinen anderen Mann verführen soll. Wie auch im Islam gibt es verschiedene Arten von Bedeckungen im Judentum, welche sich durch Gruppierungen unterscheiden. Bei nationalreligiösen Jüdinnen zeigt sich die Bedeckung als ein Hut oder ein *Midpachat* (Haarnetz). Ultraorthodoxe Gruppierungen fordern sogar eine komplette Kahlrasur der Frau vor der Heirat. Beabsichtigt wird hierbei die vollkommene Reinigung der Frau. Im Buch Moses heißt es: „So sollst du sie in das Innere deines Hauses führen und sie soll ihr Haupt scheren“ (5. Moses 21,12 zit. nach Mengen-Bibel 2015). Diese Prozedur soll jedoch auch zur Hingabe zu Gott und Ehemann dienen. Somit wird auf jegliche Attraktivität verzichtet und man könnte dies als eine extreme Art einer mentalen Verschleierung verstehen. In der jüdischen Religionsgemeinschaft gibt es ein

sogenanntes *Tziniut*-Gebot. Dieses stellt strenge Kleidungsregeln auf, denn es bezieht sich auf die Bescheidenheit und soll die Konzentration auf innere Werte legen. Diese Regeln fordern die Frau auf, sich so unauffällig wie möglich zu kleiden, damit ihre Reize verschleiert bleiben. Ähnlich wie in anderen Religionen gibt es in der Thora keine klaren Angaben bezüglich der Art und Weise wie sich die Frau kleiden soll. Man kann jedoch hervorheben, dass das Thema Verschleierung im Judentum eine große Differenz zu den anderen Religionen aufzeigt, da es nur verheiratete Frauen betrifft. Ein Beispiel hierfür zeigt der Auszug aus dem Buch *Bereschit* (Genesis), 24:75 sowie in *Numeri* 5:18, wo es um die Prozedur *Sota* geht. Wenn sich der Verdacht erhärtet, dass eine verheiratete Frau ein außereheliches Verhältnis unterhält, wird die Kopfbedeckung der Frau abgenommen. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass „am Haar sich Machtverhältnisse signifizieren, die sich – dem jüdischen Gesetz entsprechend – an einseitigen Besitz- und Machtansprüchen jüdischer (Ehe-)Männer gegenüber ihren Frauen und ihrer Sexualität äußern, wie beispielsweise am Haarbedeckungsverbot für verheiratete Frauen“ (Reiss in Fisch 2014: 380).

Christentum

„Die Wahrheit kam nicht nackt in die Welt, sondern sie kam in Sinnbildern und Abbildern. Die Welt wird sie auf keine andere Weise erhalten“ (Evangelium in Fisch 2014: 12). In diesem Fall wird die Wahrheit verschleiert, d.h. Menschen verschleiern etwas, um es als einen Vorteil, Lüge oder etwas Unwirkliches darzustellen. Die Wahrheit muss nackt sein, weil sie die Wahrheit ist und der Mensch verschleiert sie (ebd.). „Weibliche Körperlichkeit und weibliche Sexualität gelten in zahlreichen kulturellen Kontexten, so auch im Christentum, als männliche Bedrohung, solange diese nicht unter männlicher Kontrolle stehen. Insbesondere das weibliche Haar als äußeres sichtbares Symbol weiblicher Sexualität und Natürlichkeit ist darum kontrollierbar“ (Reiss in Fisch 2014: 378/379). „Für die Germanen war langes Haar ein Zeichen von Freiheit und Adelszugehörigkeit, Knechten und Unfreien wurde das Haar geschoren. Hexen und schuldige, bescholtene Mädchen sollten durch das Scheren ihrer Haare ihren individuellen Sinn, ihre unberechenbare, vielleicht dämonische Macht verlieren.“ (Hüwelmeier, in Reiss in Fisch 2014: 380) Einen Hinweis auf ein Verschleierungsgebot liefert im Christentum der erste Korintherbrief, der erste Brief des Paulus an die Korinther (1 Kor 11, 2-16). Dort heißt es:

„Jeder Mann, der beim Beten oder beim prophetischen Reden eine Kopfbedeckung trägt, entehrt dadurch sein Haupt [Oberhaupt]; Jede Frau dagegen, die mit unverhülltem Haupte betet oder prophetisch redet, entehrt dadurch ihr Haupt, denn sie steht damit auf völlig gleicher Stufe mit einer Geschorenen [öffentlichen Dirne]. Denn wenn eine Frau sich nicht verschleiert, so mag sie sich auch das Haar abschneiden lassen; ist es aber für eine Frau schimpflich, sich das Haar kurz zu schneiden oder es sich ganz abscheren zu lassen, so soll sie sich verschleiern (1 Kor 11, 4-6, zit. nach Mengen-Bibel 2015).

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA

Aus den Versen geht eindeutig hervor, dass Frauen, im Gegensatz zu Männern, nicht unverschleiert beten sollen, da sie sich sonst gleich einer Geschorenen entehren würde. Ungeklärt bleibt dagegen, wie genau die Frauen sich verhüllen sollen – mittels eines Schleiers, eines Tuches, einer Kopfbedeckung? Aufschluss geben die Verse 14-15, in denen Paulus sagt:

„Und lehrt euch nicht schon euer natürliches Gefühl, daß, wenn ein Mann langes Haar trägt, es eine Schmach für ihn ist, während, wenn eine Frau langes Haar trägt, es eine Ehre für sie ist? Denn das lange Haar ist ihr als Schleier [an Stelle eines Schleiers] gegeben“ (ebd. 14-15).

Den Frauen sind ihre langen Haare eine natürliche und von Gott gegebene Bedeckung. Eine zusätzliche Bedeckung durch ein Tuch sei somit nicht nötig. N. Baumert (1992) vertritt unter anderem die These, dass sich *mit unverhültem Haupt beten* darauf beziehe, dass Frauen ihre Frisur nicht im Gottesdienst auflösen und so die Aufmerksamkeit der Männer auf sich und vom Gebet ablenken sollten. Stattdessen sollten die Frauen ihre langen Haare zu Hochsteckfrisuren binden, da offene Haare nicht Sittsamkeit und Würde einer ehrbaren Frau entsprechen würden. Außerdem könne man sie sonst mit Anhängern von *Mysterienreligionen* verwechseln (vgl. Schüssler 1983).

Islam

Der Koran beinhaltet in der Hauptsache drei Verse, die die Bekleidung bzw. Bedeckung muslimischer Frauen regeln.

„Und sage den gläubigen Frauen, daß sie ihre Blicke senken und ihre Keuschheit wahren und ihre Reize nicht zur Schau stellen sollen, außer was (anständigerweise) sichtbar ist; und daß sie ihre Tücher über ihren Busen schlagen und ihre Reize nur ihren Ehegatten zeigen sollen oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Ehegatten oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Ehegatten oder ihren Brüdern oder den Söhnen ihrer Brüder oder den Söhnen ihrer Schwestern oder ihren Frauen oder denen, die sie von Rechts wegen besitzen, oder ihren Dienern, die keinen Geschlechtstrieb mehr haben, oder Kindern, welche die Blöße der Frauen nicht beachten. euch zu Allah allzumal, o ihr Gläubigen, damit es euch wohl ergehe“ (Sure 24: Nûr, Vers: 31, zit. nach Henning 2010).

Aus diesem Vers geht hervor, dass die muslimischen Frauen dazu verpflichtet sind ihre Reize zu bedecken. Was jedoch als Reiz gesehen wird, ist im Koran nicht eindeutig definiert. Genannt wird nur die weibliche Brust oder das Dekolleté. Hilfreich sind Koranauslegungen, die mit Hilfe von Überlieferungen und Konventionen versuchen, offen gebliebene Stellen zu beleuchten. Die von der *Diyanet İşleri Başkanlığı* (Amt für religiöse Angelegenheiten) anerkannte Koranauslegung deutet Reiz (arabisch: *zinet*) in diesem Vers allgemein als Frauenkörper (vgl. Türkiye Diyanet 2007: 2374ff.). Die Notwendigkeit eines Übergewands wird in dem folgenden Vers deutlich hervorgehoben. Das Übergewand macht muslimische Frauen erkenntlich und hat zugleich eine Schutzfunktion.

„O Prophet! Sage deinen Frauen und deinen Töchtern und den Frauen der Gläubigen, daß sie etwas von ihrem Übergewand über sich ziehen sollen. So werden sie eher erkannt und (daher) nicht belästigt. Und Allah ist verzeihend, barmherzig“ (Sure 33: Ahzâb, Vers: 59, zit. nach Henning).

In der bereits erwähnten Koranauslegung ist das Übergewand darin begründet, dass es die gläubigen Frauen von Sklavinnen gut sichtbar abgrenzen soll. Somit sollten die gläubigen Frauen vor Belästigungen bewahrt werden. Diese Vorkehrung wird von den Verfassern der vorliegenden Koranauslegung als vorübergehend betrachtet. Der Übergewand, *cilbâb* genannt, verlor seine Funktion, sobald es in der islamischen Gemeinde keine Sklavinnen mehr gab und wird nur noch als Tradition praktiziert. Die Verfasser weisen darauf hin, dass der *cilbâb* nicht mit dem Tschador oder ähnlichen Übergewändern gleichgesetzt werden darf (vgl. Türkiye Diyanet 2007: 2716f.). Ältere Frauen dürfen ohne ihre Reize zu offenbaren die Übergewänder ablegen. „Und eure älteren Frauen, die keine geschlechtlichen Wünsche mehr haben, begehen keine Sünde, wenn sie ihr Übergewand ablegen, ohne ihre Zierde zu enthüllen. Doch ist es besser für sie, sich dessen zu enthalten. Und Allah ist hörend und wissend“ (Sure 24: Nûr, Vers: 60, zit. nach Henning 2010).

Der Tschador – Ein Leitmotiv?

Murathan Mungans Roman *Tschador* thematisiert, wie es in einem muslimischen Staat nach einer islamischen Revolution unter Missbrauch des Glaubens zu radikalen Veränderungen kommen kann. Dabei setzt er besonderen Fokus auf die Rolle der Frau. Die Frau wird nicht nur gezwungen sich hinter einer Burka zurückzuziehen, sondern wird auch aus dem Alltagsleben ausgeschlossen. Die Verschleierung der Frau mittels einer Burka kann nicht auf den Koran bzw. auf den Islam zurückgeführt werden. Diese Art der Verschleierungspraktik basiert eher auf Tradition und auf das Zeitalter, in der man lebt (vgl. Türkiye Diyanet 2007: 2717). Es scheint auch erwähnenswert, dass die Burka in diesem Roman als ein politisches Mittel eingesetzt wurde, um die Frau politisch gesehen besser kontrollieren zu können. Ihnen wurden sämtliche Rechte vorenthalten, indem sie aus dem öffentlichen Alltagsleben verbannt werden und sie sich dem Ehemann zu `unterwerfen` haben. Die Burka hat im Roman zuerst nichts mit Tradition zu tun, da sie erst mit dem Regierungswechsel eingeführt wurde. Anhand der vorangegangenen, theologischen Grundlagen auf der Basis der drei monotheistischen Religionen stellen sich zur Leitmotivanalyse des Romans folgende Thesen: Werden Frauenkörper, oder Kleider, wenn nicht gar die Verschleierung selbst zum politischen Kalkül? Diese These kann durch Rousseau nach Fisch vertieft werden.

„An dem Tag, als unsere Sexualität begann zu sprechen, und gesprochen zu werden, hörte die Sprache auf, der Moment der Enthüllung des Unendlichen zu sein; in ihrer Dichte machen wir seither die Erfahrung der Endlichkeit und des Seins. In ihrer dunklen Bleibe begegnen wir der Abwesenheit Gottes und

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA

unserem Tod, den Grenzen und ihrer Überschreitung“ (Rousseau in Fisch 2014: 10-11).

Des Weiteren ist auch die Annahme übertragbar, dass „im Körper, mit seiner Haut und seinen Haaren sowie seiner (Ver-)Kleidung sich Ansprüche, Hoffnungen, Erwartungen und Sehnsüchte inkorporieren und inszenieren“ (Fuchs 2012: 37). Daneben stellt sich die Frage, in wie weit Mungan den Tschador bewertet, was er für den Protagonisten und die Gesellschaft im Roman darstellt.

Verschleierung im Tschador

Mentale Verschleierung

Mungan beschreibt nicht nur eine reale Verschleierung als eine Verdeckung von Körpersegmenten, sondern auch eine mentale. Zuerst werden nun hierfür Stellen aus dem Roman angegeben, darauffolgend dann Stellen zur real-praktischen Verschleierung.

„Nicht eine Furcht vor Gott aber war es, sondern eine Furcht vor den Menschen. Daher das *Verschlossene in den Gesichtern*“ (Mungan 2008: 51).

„Wo etwas fehlt, so wird man erst recht auf seine Existenz verwiesen. So war es auch mit dem *Fehlen der Frauen [kadınların yokluğu]* in den Straßen der Stadt“ (ebd. 61).

„Noch nie waren die Frauen so unsichtbar gewesen [...]. Und während man sich früher noch mit weiten Schals [*uzun, geniş şallar, eşarplar*] oder einem Tschador [*çador*] begnügt hatte, wandelten die Frauen jetzt in einem Stoffzelt [*kumaştan bir çadır*] mit Sichtgitter [*ipliksi parmaklıklarla gözleri kafeslenmiş*] umher“ (ebd. 62).

„Die wenigen Frauen, die noch unterwegs waren, mussten sich auf der Straße wie Flecken [*lekeler*] fühlen, die es sofort aufzuwischen galt. [...] Während die Frauen sich jahrhundertlang geschmückt hatten, um gesehen zu werden, versuchten sie nun vielmehr, sich unsichtbar zu machen“ (ebd. 63).

„Seine Vergangenheit war so unsichtbar geworden wie die Frauen unter ihren Burkas [*burkaların altında*]. So wie unter raschelnden Stoffschichten [*hışırdayan kumaş tepelerinin altında*] ein unsichtbares Leben weiterging, so war auch seine Vergangenheit lediglich verhüllt“ (ebd. 83).

„Ob die Frauen, deren Gesichter er nicht sah, in ihren Burkas [*burkalar*] wohl die Leere dieses Nichts empfanden? Wie sah die Welt überhaupt aus, die sie durch die Fenster ihrer Burkas [*burkalar*] erblickten? Kam ihnen alles so tot vor wie ihm die leeren Fensterhöhlen? Wie sahen die Unsichtbaren die Welt, die ihnen verbot, gesehen zu werden?“ (ebd. 86).

„Der Tschador ist der erste Schritt zur Burka. [...] [*Burkaya giden yolu çador açar*] Er ist nicht das harmlose Kopftuch [*masum başörtüsü*], das unsere Großmütter trugen. [...] Wird Verhüllung [*örtünmek*] erst zur Moral gemacht, dann geht es immer weiter so, nur finsterner und finsterner. Dann kennt die Verhüllung kein Ende bis hin zum Leichentuch [*kefen*] [...]. Die Frauen hier dagegen ließen wie körperlose Geister unter dem schwarzen Tuch [*karanlık örtü*], das sie verbarg, die Welt immer ärmer und leerer werden“ (ebd. 94).

„Das Verhüllen [*örtü*] ist ein Verweis, der Tschador [*çador*], die Burka [*burka*] [...]. Die vergessenen Bilder zeigen uns, dass unser Körper unwirklich ist. Dass der Körper verloren gehen kann, verweist darauf, dass auch die Wirklichkeit verloren gehen kann“ (ebd. 95).

„Unter den Burkas [*burkalar*] verschwinden nicht nur die Frauen. Auch das Vorstellungsvermögen der Männer verbraucht sich [...]. Das Bild der Frauen verrottet in Zelten [*çadır*], in die es gesperrt worden ist. Zusammen mit den aus der Welt gestoßenen Frauen erstreben auch die Augen der Männer, und während sich die Vorstellung von den Frauen verliert, wird die Vergangenheit zunichtegemacht, die Zukunft hoffnungslos, und Gedächtnis und Fantasie verkümmern“ (ebd. 96).

„Nun suchte er nach der Frau an sich, als liefe er einer Fata Morgana [*serap*] hinterher“ (ebd. 97).

„Nicht nur die Gesichter waren fort, sondern auch ihre Stimmen [...]. Das Lachen einer Frau ist eine Einladung an den Teufel“ (ebd. 98).

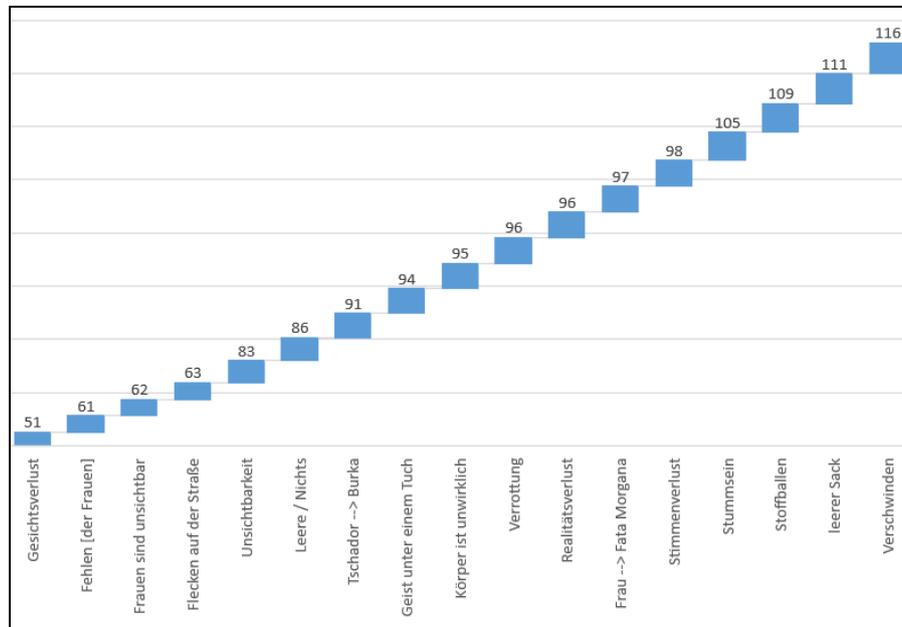
„Reden wollte er nicht mehr. Mit niemandem. Er ließ davon ab, durch den Schleier der Sprache [*dilin peçesi*] hindurch sein Inneres zu zeigen. Das Stummsein erschien ihm der natürliche Zustand des Menschen, nackt wie des Menschen Haut und er wollte es nicht in Worte kleiden. [*kelimelerle giydirmek*]“ (ebd. 105).

„Bisher hatte er anscheinend seine Mutter, seine Schwestern, seine Freundin am falschen Ort gesucht und würde nun ausgerechnet durch etwas zu ihnen gelangen, was ihn bisher von ihnen getrennt hatte, nämlich die Burka[...]. Die Burka würde ihm seine Augen zurückgeben. Und damit alles, was unsichtbar geworden war [...]. Da hörte er, ganz dicht am Ohr, wie der auffahrende Wüstenwind Tausende von Stoffballen emporblähte und sie wie bunte Drachen raschelnd flattern ließ“ (ebd. 109).

„Die Burka würde ihn vom Niemand zum Jemand machen“ (ebd. 111). „Die Wahrsagerin zog sich zeremonienhaft die Burka über und rief dabei murmelnd jenseitige Kräfte um Hilfe. [...] Als letztes nahm sie ihre Kopfbedeckung ab und verschwand dann gänzlich unter der Burka.“ Sobald ihr Gesicht verhüllt war, kam Akhbar in den Sinn, ihr Körper habe sich augenblicklich davon gemacht, und die Burka sei nichts anderes mehr als ein leerer Sack. Die Frau sei auf die Reise in eine andere Welt gegangen und habe die Burka nur dazu benutzt, diese Reise zu verheimlichen und die Zuschauer zu täuschen“ (ebd. 116/117).

Die mentale Verschleierung und ihre Entsprechung durch den Tschador kann folgender Graphik entnommen werden.

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA



Graphik zur mentalen Verschleierung nach Hertsch et al. 2015

Die Treppengraphik zeigt deutlich, wie sich der Wert der Frau, in Bezugnahme auf die Verschleierung verändert. Am Anfang steht noch ein „einfacher“ Gesichtsverlust und am Ende dann das komplette Verschwinden der weiblichen Gestalt. Ein zentraler Punkt erscheint auf Seite 91, denn dort wird die Verschleierung, der zuerst noch die Titulierung Tschador zugeschrieben wird zur Burka.

Real-praktische Verschleierung

„Mit dem dünnen Seidenstoff seines gelben, von weißen Fäden durchgezogenen Turbans [*sari ipekli sarık*] wischt er sich Gesicht und Kopf ab, wickelt sich den Turban wieder um und zieht ihn fest“ (ebd. 6).

„Er hat trotz der Hitze nur ein leichtes Tuch um den Kopf [...]“ (ebd.13).

„Die Tür ging einen Spalt weit auf, und hinter einer Burka, deren Sichtfenster aus dichtem Seidenstoff [*kalın ibrişimle örtülü bir kafes*] bestand, [...]“ (ebd. 22).

„Die Frau, in ihre Burka zurückgezogen wie in einer Höhle, schwieg und versuchte, den Ankömmling zu verstehen und ihn zu erkennen“ (ebd. 23).

„[...] während der ein oder zwei Schritte vor ihr gehende Mann in seiner Hast den langen Umhang [*cübbe*], den er trug, über den Boden schleifen ließ“ (ebd. 29-30).

„[...] und dem ausgefransten tabakfarbenen Turban [*tütün rengi tarazlanmış sarık*] der ihn zu weit in die Stirn hing, so war doch klar [...]“ (ebd. 31).

„Er trug einen weiten Umhang aus dunkler Wolle...“ (ebd. 33).

„Er trug seinen goldfarbenen Überwurf, der glänzte wie die Sandkörner in der Wüste.“ (ebd. 41).

„Keine ihrer Körperformen durfte aus der dunklen Stoffhöhle [*karanlık [...] kumaş tepeleri*] heraus den Menschen davon künden, dass sie Frauen waren. [...] Sie waren nichts weiter als gehende und sich regende Zelte. [*kumaş çadırlar*]“ (ebd. 62).

„Neben den Frauen, die unter Stoffen verschwunden waren, hatte er ein männliches Zeichen gesucht, das nun aber unter der Erde verschwunden war“ (ebd. 70).

„[...] das durch das schmale Sichtfenster der Burka so beschränkt war, dass den Frauen vieles entging [...]“ (ebd. 73/74)

„Akhbar fiel das Seidentuch ein, das seine Freundin sich um die Schultern schlang, mehr zum Schmuck denn als Bedeckung, und die hennagefärbten Hände, mit denen sie das Tuch zusammenhielt“ (ebd. 79).

„Eine Weile schon empfand er seinen Körper wie eine Burka [*burka*], in der er gefangen war.“ (ebd. 93).

„Auch sie also hatte er gesucht, als er vermeinte, unter jeder Stoffmasse nur nach seiner Mutter, seiner Schwester und seiner Freundin zu fahnden“ (ebd. 97).

„Er trat vor sie hin und sah durch die Burka hindurch, wie die Augen seiner Mutter vor Freudentränen glänzten“ (ebd. 100).

„Dann verlangen sie von ihr, das Gesicht freizumachen und die Burka [*burka*] auszuziehen.“ (ebd. 107).

„[...] wurde vor den Augen der vielen Umstehenden dem Leichnam die blutverschmierte Burka ausgezogen, und nicht etwa eine Frau kam zum Vorschein, sondern ein junger Mann [...]. Kaum hatte Akhbar den ersten Schock überwunden, da verspürte er den Wunsch, selbst in jene Burka [*burka*] zu schlüpfen und die Welt aus ihr heraus zu sehen“ (ebd. 108).

Er erkannte in der Burka mit einem Mal eine Möglichkeit für sich selbst [...]. Aus der Burka heraus würde er weniger von der Welt sehen, aber mehr davon erträumen“ (ebd. 109).

„[...] reihten sich die Stoffbahnen zu einem langen Band [...]. [...] der aufregende Gedanke, in einer Burka zu leben, löste so wilde, widersprüchliche Gefühle in ihm aus, dass er auf diese Gefahr nicht weiter achtete“ (ebd. 110).

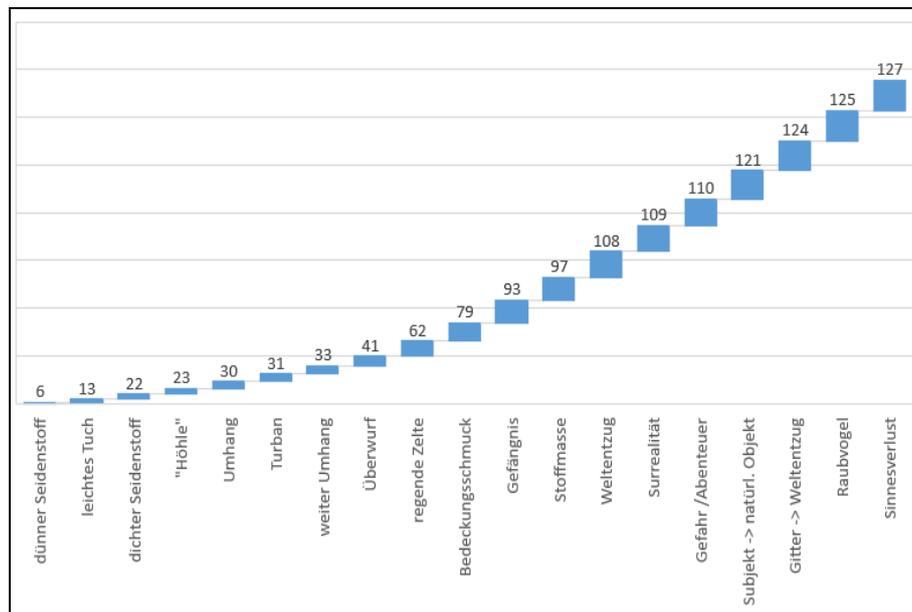
„Wie die Frauen, die sich in ihren Burkas wellenartig fortbewegen, rutschen die Dünen herab, halten sich aneinander fest und werden im früh einsetzenden Mittagsglast zum Vexierbild, das jedes Auge mit anderem Blendwerk versorgt“ (ebd. 121).

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA

„Eine Frau in einer Burka öffnete die Tür. Die Augen hinter dem Sichtfenster, die durch das Gitter geteilten Blicke kamen ihm bekannt vor“ (ebd. 124).

„In die Burka, die sich wie ein auffliegender Raubvogel würdevoll nach beiden Seiten öffnete, hielt Akhbar zögerlich Einzug, als betrete er ein fremdes Zelt“ (ebd. 125).

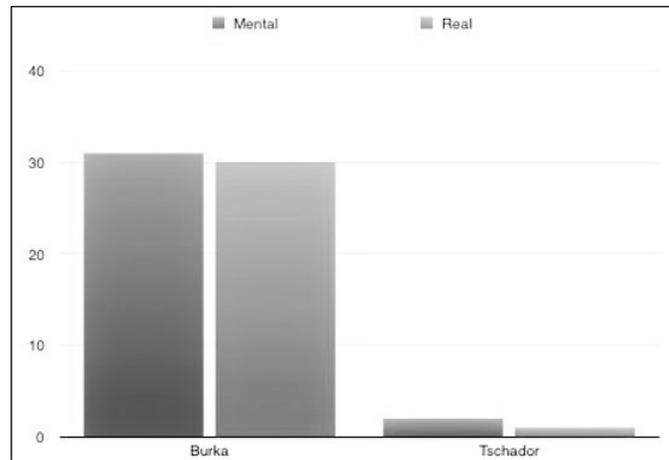
„Dass die Burka die Hitze noch unerträglicher machte, spürte er gar nicht mehr; trotz des vielen Stoffes schwitzte er nicht“ (ebd.127).



Graphik zur realen Verschleierung nach Hertsch et.al (2015).

Die reale Verschleierung verdeutlicht sich in den unterschiedlichen „Synonymen“, die dieser entsprechen. Am Anfang ist die Verschleierung noch ein dünner Seidenstoff, am Ende ein kompletter Sinnesverlust. Auch hier entspricht die Graphik einer Treppe, die die Seitenzahl angibt und gegen Ende immer mehr „surreale“ Synonyme angibt. So ist die Verschleierung kurz vor dem Romanende ein Raubvogel und davor ein Weltentzug. Auffallend ist, dass das Wort Burka im gesamten Romanzyklus häufiger genannt wird als das Titelwort und eigentliche Leitmotiv Tschador. Folgende Graphik veranschaulicht dies:

M. Florian HERTSCH vd.



Graphik Wortfrequenz Burka und Tschador, nach Güç 2015.

Zusammenfassung

In warmen Klimazonen hat eine physische Verhüllung von Kopf und/oder Körper durch ein Tuch oder Schleier eine Schutzfunktion, denn sie schützt die Menschen vor klimatischen Einwirkungen wie einer starken Sonneneinstrahlung, Hitze, Wind und Sand. Demnach steht der real-praktische Nutzen im Vordergrund und die Verhüllung ist nicht auf eine spezifische Religion beziehungsweise Religion überhaupt, sondern in den Lebensumständen begründet. Während dieser praktische Aspekt für die Männer in Mungans Tschador zutrifft, ist das Tragen der Burka für die Frauen eben nicht historisch-kulturell begründet, und auf den Druck des neuen Regimes zurückzuführen. So erinnert sich der Protagonist, wie seine Freundin vor dem Regimewechsel das Tuch mehr als Schmuck als zur Verschleierung physischer Konturen trug. Im Alltag ist die Burka mehr ein Nachteil als Vorteil, da die Frau weniger Bewegungsfreiheit hat und ihre Sicht, bedingt durch das Sichtfenster, sehr eingeschränkt ist (vgl. Mungan 2008: 73/74). Als Schlussfolgerung, gerade für die real-praktische Verschleierung kann angemerkt werden, dass eine Verhüllung der Frauen zum politischen Kalkül gemacht wird und daraus ein Nutzen für das Regime entsteht, das in seiner administrativen Präsenz prinzipiell aus Männern besteht. Es möchte seine Macht nicht teilen, sieht die Frau als eine Bedrohung durch Schwäche und versucht sie somit aus dem realen Leben nahezu auszulöschen. Im real-praktischen Leben der Frau schränkt die Verhüllung nicht nur ihren Alltag ein, sondern schmälert auch ihr Sozialleben. So muss sie ohne jeglichen Kontakt zu anderen Männern (außer sehr nahen Familienmitgliedern), äußerst abgeschottet von der Gesellschaft ihr Leben führen. Dies ist für ein männerdominantes System ein Weg, eine große Anzahl seiner Bevölkerung zu kontrollieren oder gar auszuschalten. Viele Frauen haben im Nahen Osten immer noch keine Stimme und

WIRD VERHÜLLUNG ZUR MORAL GEMACHT,
DANN IST DER TSCHADOR DER ERSTE SCHRITT ZUR BURKA

sind weder wahlberechtigt, noch können sie etwas nach ihrem eigenen Willen unternehmen und stehen somit unter der Führung ihrer Männer. Sie stehen als ein Schatten neben ihnen und gerade was die Wahl anbetrifft, ist ihre Stimme verschleiert oder wie sie selber, ganz verschwunden. Die Verschleierung wie wir sie kennen wird demnach oft nur als eine reale thematisiert. Dabei ist die meistens nur im Hintergrund stehende mentale Verschleierung ein mindestens genauso wichtiger Aspekt wie die real-praktische. Anhand vieler Stellen im Roman wird es dem Leser ermöglicht dies anhand der Lebenssituationen des Protagonisten mit seiner Umwelt aufzufassen. Zum Beispiel zeigt das Zitat „Verschlossene in den Gesichtern“, dass die Frauen nicht nur Körperkontakt, sondern eigentlich jegliche Art von Kommunikation meiden (müssen). Die Furcht vor der Gesellschaft und ihrer Reaktionen ist zu groß. Vielleicht ist diese Furcht sogar grösser als die vor (einem) Gott oder etwas Göttlichem. Daraus kann man ableiten, dass nicht nur die Frau selbst verschleiert wird, sondern mit ihr, ihre Stimme und somit auch ihre Sprache. (ebd.: 98,105). Diese Art von Verschleierung bringt eine extreme Unterdrückung mit sich, was letztendlich zum Verlust von jeglichem Selbstbewusstsein der Frau führt. Mit der Zeit beginnt die Frau selbst zu glauben, dass sie möglichst unsichtbar zu bleiben hat und empfindet es schon als ziemlich unangenehm überhaupt gesehen zu werden, wenn auch nur mit Burka. Durch Beispiele im Roman kann man erkennen wie wertlos sich die Frau fühlt und gar davon überzeugt ist, dass sie keinerlei Spuren ihres Daseins hinterlassen darf (ebd.: 63). Als weiteres Fazit kann festgehalten werden, dass sowohl Frauen als auch Männer diese Situation im Laufe der Zeit als selbstverständlich wahrnehmen. Die Menschen mögen sich zwar an diese Lebensart gewöhnt haben, doch merken sie nicht, dass dies die mentale bzw. seelische Existenz der Frau ernsthaft gefährdet. (ebd.: 61)

Literatur

- BAUMERT, Norbert (1992). „Antifeminismus bei Paulus?“, **Einzelstudien (FzB 68)**, Würzburg: 53-108.
- DOTZAUER Georg (2008). „Murathan Mungan. Tschador“, Eine Rezension. Internet: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/literatur/rezension-murathan-mungan-tschador/1342946.html> (04.11.2015).
- ELNASHAR, Randa (2014). „Verhüllte Tabus, verborgene Tabus? Oder wie man Verbote (nicht) zum Ausdruck bringt“, in: Fisch & Seiderer (2014) **Hülle und Haut – Verpackung und Umschlag**, S. 346-357. Berlin: Rotbuch Verlag.
- FISCH, Michael (Hrsg.) & Seiderer, Ute (2014), „Denn weder die Hülle noch der verhüllte Gegenstand ist das Schöne“, Vorwort, in: **Hülle und Haut - Verpackung und Umschlag**, S. 9-15. Berlin: Rotbuch Verlag.
- FUCHS, Ilan (2012). „Hair Covering for Single Women. A new reading of Mizrahi Halakhic Rulings“, in **Nashim – A Journal Of Jewish Women’s Studies And Gender Issues**, 23.
- HARARI, Michal (2013), „Scheitel. Religiöse Begriffe aus der Welt des Judentums“. Internet: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/15118>. (23.12.2015).

M. Florian HERTSCH vd.

- HENNING, Max (Übers.) (2010). *Der Koran: Vollständige Ausgabe, Gebundene Ausgabe*. Hamburg: Nikol Verlag.
- MENGEN BIBEL, nach Die-Bibel.de (2015). "Das Bibelportal der Deutschen Bibelgesellschaft": <https://www.die-bibel.de/online-bibel/menge-bibel/bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/56/110001/119999/ch/eb616ac10a3ed782de06fe5887c8e6bc/> (16.12.2015).
- MUNGAN, Murathan (2008). *Tschador*. Aus dem Türkischen von Gerhard Meier, 2. Auflage, München: Blumenbar Verlag.
- MUNGAN, Murathan, (2004). *Çador*. Istanbul: Metis Yayıncılık.
- REISS, Kristina (2014). "Heilige Hüllen im Heiligen Land. Verkleiden und Verhüllen im Kontext religiöser Subjektivierungs- und Kollektivierungspraktiken", in: *Hülle und Haut - Verpackung und Umschlag*, S. 373-393. Berlin: Rotbuch Verlag.
- ŞEKER, Nimet (2008), "Murathan Mungan. Der Poet von Mardin". *Qantara*. Internet: <https://nimetseker.wordpress.com/artikel/murathan-mungan/> (04.11.2015).
- SPIEGEL ONLINE, (2008), "Türkischer Autor Mungan. Über Frauenkörper wird Politik gemacht". Internet: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/tuerkischer-autor-mungan-ueber-frauenkoerper-wird-politik-gem-acht-a-584537.html> (05.11.2015).
- SCHÜSSLER, Fiorenza, Elisabeth (1983), *In Memory of Her. A Feminist Theological Reconstruction of Christian Origins*, London: Crossroads.
- TÜRKIYE DIYANET VAKFI, E-Yayımları (2007). *Kur'an Yolu Türkçe Meal ve Tefsir*, Ankara.